

Besprechungen und Anzeigen

SOPHIE A. DE BEAUNE, Les galets utilisés au Paléolithique supérieur. Approche archéologique et expérimentale. XXXII^e supplément à Gallia Préhistoire. CNRS Éditions, Paris 1997. 58, — €. ISBN 2-271-05452-4; ISSN 0072-0100. 298 Seiten mit 71 Tafeln, 21 Tabellen und 107 Abbildungen.

Die Autorin beschäftigt sich mit einer Gruppe von jungpaläolithischen Geräten, die meist nur nebenbei beachtet werden. Es sind Gerölle ohne Zurichtung, die jedoch an ihren Gebrauchsspuren erkennen lassen, daß sie zu verschiedenen Arbeiten verwendet wurden und ganz wesentliche Bestandteile der jungpaläolithischen Werkzeuginventare darstellen. Bereits ihre Form und ihre petrographischen Eigenschaften verraten uns die zielstrebige Auswahl derartiger Gerölle, deren Werkzeugnatur im Jungpaläolithikum keiner Diskussion mehr bedarf. Sie werden allgemein als „compresseur“, im Sprachgebrauch deutscher Archäologen als „Retuscheur“ bezeichnet, obwohl ihre Gebrauchsspuren verschiedene Verwendungszwecke und in vielen Fällen möglicherweise nicht einmal das Retuschieren von Silexgeräten erkennen lassen.

Veranlaßt wurde die Untersuchung durch eine umfangreiche Kollektion derartiger Geräte, die von der Fundstelle Isturitz stammt. Sie bildet auch den Kern des untersuchten Materials, das im Katalog durch Fundstücke von weiteren jungpaläolithischen Fundstellen aus Frankreich, Deutschland, Österreich, Belgien, Spanien, Ungarn, Italien und einigen anderen Ländern ergänzt wird. Mit Sicherheit liegt keine Vollständigkeit vor. Der Grund besteht darin, daß derartige Geräte wegen ihrer mangelhaften Beachtung oft in den Publikationen nicht angeführt werden und aufwendige Materialarbeiten in den zahlreichen Museen und Sammlungen notwendig wären, um sie zu erfassen. So bildet aber das im Katalog vorgelegte Material, das zum größten Teil in Form von Strichzeichnungen auf den Tafeln abgebildet wird, den wertvollsten Bestandteil der vorliegenden Arbeit.

Wie schon gesagt, beschränkt sich die Autorin jedoch nur auf eine spezielle Gruppe von Geröllen, die im vorwiegend unbearbeiteten Zustand im Jungpaläolithikum verwendet wurden. Es sind schlanke, längliche, oft auch flache Gerölle, die meist aus kieseligen Schiefen, seltener aus Quarziten und ähnlichen Gesteinen bestehen. Unter den Buchtitel fallen jedoch auch alle anderen Gerölle, die verwendet wurden und daher als Geräte zu bezeichnen sind. Einige Typen werden wenigstens in die Beschreibung der vermuteten Techniken einbezogen, wie Arbeitsunterlagen („enclume“, „billot“), die in Form, Ausmaßen, Gestein und Arbeitsspuren eine große Vielfalt an verschiedener Verwendung erkennen lassen, wie das dem Rez. bei der Untersuchung eigener Fundstellen im Elbe-Saale-Gebiet bekannt geworden ist. Auch die Schlagsteine („percuteur“) gehen in ihrer Vielfalt an Formen, Gestein und Gebrauchsspuren weit über die speziellen länglich-schlanken Percuteurs, die in der vorliegenden Arbeit beschrieben werden, hinaus. Dazu kommt ein umfangreiches Geröllgeräte-Inventar, das die speziellen Komplexe von Silexartefakten mit Gerätetypen und Funktionen umfassend ergänzt. Diese Geräte sind der ökonomischen Bedingtheit der Fundinventare entsprechend nicht immer umfangreich oder überhaupt vorhanden. Hier sollten weitere Materialaufnahmen und -untersuchungen ansetzen.

Wie diese durchgeführt werden können, zeigt die Autorin an ihren Beispielen. Sie geht von bisherigen Überlegungen und Experimenten zur Funktionsbestimmung der vorgelegten Geröllgeräte aus, die sie in vielen Fällen mit Recht anzweifelt, da allein die Vielfalt der Spu-

ren eine eindeutige Zuweisung nicht oder nur schwer ermöglicht. Sie führt auch eigene Experimente mit gleichartigen Geröllen durch und vergleicht die dabei erzeugten Gebrauchsspuren mit den beobachteten Spuren. Ihre Schlußfolgerungen, die weniger auf Silexbearbeitung als auf Bearbeitung von Knochen, Geweih, Elfenbein und ähnlichen Materialien mit Hilfe der länglich-schlanken Gerölle hindeuten, überzeugen jedoch nicht. Es sind wohl alle denkbaren Funktionen möglich, auch zahlreiche Funktionen inbegriffen, die wir gar nicht kennen. Retuschieren durch Druck und Schlag, direkt und indirekt, scheint jedoch in vielen Fällen nach wie vor eine große Rolle gespielt zu haben. Wenn die entsprechenden Spuren, die im Experiment erzeugt wurden, den jungpaläolithischen weniger gleichen, so kann das z. B. bereits daran liegen, daß die Experimente – wie die Fotos zeigen – mit viel geringerer Kraft als von einem jungpaläolithischen Jäger ausgeführt wurden. Immerhin wird mit den geschilderten Ergebnissen eine weitere Diskussionsgrundlage geschaffen.

Es ist noch zu erwähnen, daß Geräte aus Knochen- und Zahnfragmenten, die ähnliche Arbeitsspuren wie die länglichen Gerölle zeigen, in die Untersuchung einbezogen wurden und auch katalogartig angeführt werden („Esquisse d'un inventaire“). Doch gibt es keine Abbildungen von diesen Stücken.

Ausgewählte und benutzte, auch geringfügig zugerichtete Gerölle verschiedenster Formen und Eigenschaften haben seit Beginn der Evolution der Kultur eine große Rolle gespielt. Sie verlieren diese Bedeutung auch nicht nach dem Paläolithikum. Es ist sicher bedeutungslos, sich darüber zu unterhalten, ob derartige Artefakte primitiv sind und die Bezeichnung „Werkzeug, Gerät“ verdienen. Selbstverständlich sind es Geräte, und zwar sehr wichtige. Sie haben Funktionen, die von den uns bekannten Silexgeräten nicht zu ersetzen sind. Vor einigen Millionen Jahren wurden sie zu ganz einfachen Manipulationen – wenn wir nicht „Arbeiten“ sagen wollen – benutzt. In den sogenannten Geröllkulturen wächst ihre Bedeutung immens. Ihre Funktionen werden vielfältiger, auch neben dem Faustkeil, und sie behalten sie bis in unsere Zeit bei. Es ist sinnlos und auch falsch, davon zu sprechen, daß erst im Moustérien eine „diversification des activités“ feststellbar ist und erst damals Gerölle dazu verwendet wurden, um Knochen zur Markgewinnung zu zerschlagen.

Daß im Jungpaläolithikum eine noch differenziertere Verwendung stattfindet, ist eine allgemeine Feststellung. Viele der speziellen Funktionen der jungpaläolithischen Geröllgeräte, auch wenn wir sie nicht kennen, lassen sich an Hand gleicher oder ähnlicher Arbeitsspuren bereits im ausgehenden Altpaläolithikum (z. B. Bilzingsleben, Schönningen) und älteren Mittelpaläolithikum (z. B. Neumark-Nord im Geiseltal) nachweisen. Sicher macht es dem Bearbeiter große Freude, wenn er auf den jungpaläolithischen Geröllgeräten noch zusätzlich Gravierungen von Tierfiguren findet, wie bei zahlreichen Stücken von Isturitz. Doch gehören diese Objekte auf Grund ihrer unterschiedlichen, weil nicht direkt praktischen Bedeutung, in einen ganz anderen Bereich der menschlichen Kultur.